

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **05.01.2020** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu Mk 9,17-27

Die Fest von Christgeburt und Neujahr liegen hinter uns, **liebe Geschwister!**

Wir begannen das Jahr 2020 ruhig-besinnlich oder fröhlich-feiernd. Manche diskutierten oder theologisierten bis in die „Puppen“ und genossen manch edlen Tropfen. Andere überlegten sich, wie sie das Jahr 2020 gut bestehen werden. Prüfungen sind zu schaffen, Abschlüsse zu tätigen: in Schule, Beruf, Studium. Dennoch liegt für viele das Jahr noch völlig offen vor ihnen – es ist ja auch nicht einmal 120 Stunden alt! Natürlich kennt man bereits den einen oder anderen Termin. Das Märchen vom leeren Terminkalender kann man ruhig abhaken. Wir fixierten schon viele Termine – vom Urlaub angefangen bis hin zu Konferenzen, Tagungen, Fortbildungen, Freizeiten usw.

Uns erwartet in 2020 Etliches. Ich nenne nur einige besondere Ereignisse: die **Generalkonferenz der UMC** im Frühjahr, der **emKongress in Gerlingen** Anfang Mai, **Fußball-EM, Olympische Spiele** sowie die **Zentral-konferenz der EmK** im Herbst.

Zudem erhoffen wir gute Erfahrungen in Glaube und Kirche. Obwohl gerade 2020 ein „Jahr der Entscheidung“ werden könnte. Denn sollten sich weltweite Generalkonferenz und deutsche Zentralkonferenz beim Thema „gleichgeschlechtlichen Liebens und Lebens“ nicht einigen, sondern vorhandene Gräben vertiefen, sind wir am Ende des Jahres **eine andere Evangelisch-methodistische Kirche** als in den letzten 50 Jahren. Deshalb könnten **Glaube und Gemeindebeziehung, die uns die letzten Jahrzehnte prägten**, auf eine harte Probe gestellt werden. Im Blick darauf bin ich sehr gespannt. Diese Spannung greift auch Bischof Harald Rückert in seinem Weihnachtsbrief auf, wenn er schreibt: *„Ich bete dafür, dass wir, die wir Heimat bei Gott gefunden haben, in unserer Kirche Heimat behalten und gemeinsam noch vielen anderen bezeugen können, bei Gott willkommen zu sein. Ich bete dafür, dass Gott uns leitet auf dem Weg in die Zukunft unserer Kirche“*.

Zudem begegnet uns am Jahresanfang ein Text, **der uns als Losung ein Jahr lang begleiten möchte**. Der Text lautet **„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“** Wer diese fünf Worte auf sich wirken lässt und durchbuchstabiert, wird stutzig. **„Ich glaube/ vertraue – komm meinem Unglauben zu Hilfe“**, so kann ich die Losung auch übersetzen. Ist das meine, eure Glaubenshaltung? Kann/ will ich **so paradox** von meinem Glauben reden, wie jener Namenlose im Markus-Evangelium? Um uns auf die Sprünge zu helfen, lese ich den Zusammenhang **Markus 9,14-27...**

Markus ist ein **unberechenbarer Evangelist und frühchristlicher Autor**. Statt die Erzählung bei seinen anderen Wunderberichten zu platzieren (Kapitel 5-8), ordnet er sie in einen besonderen Zusammenhang ein. Dieser Wunderbericht nämlich wird gerahmt von **„Petrus-Bekenntnis“** („Du bist der Messias“) und **Jesu erster Leidensankündigung**. Dann nimmt Jesus Seine Elite-Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mit auf den **Berg der Verklärung**. Der gehörte Bericht mündet in Jesu **zweite Leidensankündigung**. Unmittelbar nach jenem **begeisternden Gotteserlebnis**, jener **charismatischen Gipfelerfahrung**, kehren alle vier in die **Niederungen alltäglichen Lebens** zurück. Es ist aber nicht der „normale Alltag“ mit Arbeiten, Kochen, Wäsche waschen. Sondern: **Jesus und Seine Jünger werden zu einer echten Machtprobe herausgefordert**. In dieser Machtprobe kommt es

zum paradoxen Glauben: Wie aus Verzweiflung neues Leben erwächst!

Die Szene, in die Jesus mit Seinen Auswahl-Jüngern hineingerät, hat einen Tumult-Charakter. Ein Drama spielt sich ab. Neun hilflose Jünger diskutieren mit anderen Menschen und einigen Schriftgelehrten. Als Jesus dazu stößt, wenden sich die Menschen **sofort Ihm** zu. Jesu Erscheinen, Sein Aussehen erschüttert die Menschen, denn Sein Anblick erschrickt sie. Dennoch laufen sie zu Ihm hin und begrüßen Ihn ehrerbietig. Die Restjünger sind abgemeldet. Jesus weiß nicht, worum es geht. Also fragt Er nach.

Die Antwort gibt ein **Vater, dem die Verzweiflung schon bei seinen ersten Worten ins Gesicht geschrieben steht**. „Ich brachte meinen Sohn mit einem sprachlosen Geist zu dir.“ Dann schildert der Vater das Ergehen seines Sohnes. Seine Schilderung lässt eine **Epilepsie**-Diagnose zu. Doch was bedeutet diese Krankheit? Epilepsie ist, so definiert es das Wörterbuch, „ein zeitweiliges Verkrampfen des gesamten Körpers mit Be-

wusstlosigkeit". Man nannte sie „**Fallsucht**". Heute ist sie ein **Anfalls-** oder **Krampfleiden**, das vom Gehirn ausgeht – ohne dass es aktuell bestehende, erkennbare Ursachen oder Auslöser (Alkoholentzug, massiver Schlafmangel) dafür gibt. ... Ein epileptischer Anfall ist Folge plötzlich auftretender, elektrischer Entladungen von Nervenzellen im Gehirn, die zu unwillkürlichen Bewegungs- oder Befindensstörungen führen" (so „Wikipedia"). In der Antike galt Fallsucht **entweder** als „heilige Krankheit" **oder** „dämonische Besessenheit". Je nachdem, wohin man tendierte, ließ man den Kranken in Ruhe oder unterzog ihn einer Dämonenaustreibung. Der verzweifelte Vater schildert konkrete **Epilepsie-Kennzeichen**. Wer schon einen epileptischen Anfall miterlebt hat, vergisst ihn nicht so schnell. Vorher „normale" Menschen, wälzen sich auf dem Boden, haben Schaum vor dem Mund, geben unverständliche Laute von sich, zucken unkontrolliert mit ihren Gliedmaßen und sind kaum zu bändigen. Dass liebende Eltern ihr Kind von einer solchen „Besessenheit" befreien wollen, ist klar. Denn ein Anfall kündigt sich nicht an, sondern ergreift urplötzlich den Betroffenen... Mit dieser „unheiligen Besessenheit" umzugehen, fordert heraus. Dass Jesu Jünger hiermit nicht umgehen konnten – wer will es ihnen verdenken? Deshalb ist es ein wenig unverständlich, dass Jesus so genervt-hart auf das Unvermögen der Jünger reagiert: „O, du ungläubiges Geschlecht! Bis wann soll ich noch bei euch bleiben? Wie lang soll ich noch mit euch Geduld haben?" Jesu Reaktion ist nicht feinfühlig-sensibel. Sie fordert vielmehr heraus, ärgert einen – und **der verzweifelte Vater bleibt in seiner Verzweiflung allein!**

Jesus lässt dann doch den „fallsüchtigen Knaben" zu sich bringen. Als das kranke Kind in Seinen Machtbereich kommt, wird jener **stumme Geist** aktiv und reagiert aggressiv. Jesus erlebt hautnah, welche böse-dämonische Mächte den Knaben ergreifen. Diese besitzergreifende Macht „weiß" offenbar, **wer ihr gegenübertritt**. Der „stumme Geist" wehrt sich, denn er wittert in Jesus seinen Bezwinger. Und Jesus? Ihn beeindruckt dieses besessene Schauspiel nicht. Im Gegenteil: In aller Ruhe befragt Er den verzweifelten Vater, nimmt eine ärztliche Anamnese vor: „Seit wann besitzt ihn diese Krankheit?" Der Vater antwortet: „Von Kindheit an. Sie gefährdete sogar schon sein Leben: Sie warf ihn ins Feuer, Wasser..." Dann appelliert der Vater an **Jesu Erbarmen, Seine Heilkünste**: „Ist es dir möglich: Hilf uns, erbarm dich unser". Das bedeutet: „Lass dir das Ergehen, Schicksal meines Kindes nahe gehen."

Abweisend-kühl klingt Jesu Antwort: „Was heißt **können**? **Alles ist dem Glaubenden möglich!**" Bei dieser Antwort „unseres Herrn" könnte man einen unheilig-heiligen Schrecken bekommen. Man könnte noch stärker **verzweifeln; denn**: Bedeutet Jesu Antwort nicht, dass der Vater, ein gläubiger Jude, **nicht richtig geglaubt hat**? Und bedeutet diese Antwort für uns heute, dass kranke Menschen; dass Christen, krank bleiben, nicht „richtig" glauben?

Damit wir Jesu Antwort recht einordnen: Für viele Christen ist Jesu Antwort Grundlage ihrer Hoffnung auf Heilung, Gesundheit – auch wenn sie für andere Kranke beten. Wer für andere betet, will – so sagt man – „Gottes Arm bewegen". Aber was geschieht, wenn Menschen, für die in einer Gemeinde gebetet wird, nicht gesunden? Wer ist für den ausbleibenden Heilungserfolg „zuständig"? Die Betenden? Die/ der Kranke selbst? Oder die Angehörigen einer/ eines Erkrankten? Vielleicht habt ihr es in „unterwegs/ podium" gelesen. **Der Sohn** von Wolfram Kopfermann (Gründer der charismatischen Anskar-Kirche) **Arne Kopfermann** will „seine charismatischen Wurzeln hinter sich lassen". Arne Kopfermann textete, komponierte **viele Anbetungslieder, die Gottes Größe verehren**.

Doch als im Jahr 2014 seine 10jährige Tochter nach einem Autounfall starb und die Gebete vieler Mitchrist/innen um Heilung nicht erhört wurden, stürzte das ihn, seine Familie und seine Theologie in eine tiefe Krise. Er erlebte den unbarmherzigen Umgang charismatischer Kreise mit Krankheit und Leiden. Denn der ausbleibende Heilungserfolg wird gern mit „mangelndem Glauben" gleichgesetzt.

Jesus macht hier eine herausfordernd-missverständliche Aussage. Sie führt den **verzweifelten Vater noch tiefer in seine Verzweiflung hinein**. Aber der Vater reagiert genau richtig! Er sagt nicht: „Herr, ich habe einen Senfkornglauben, der noch so groß wie ein Baum werden kann." Er sagt auch nicht: „Ich habe mich bekehrt/ habe mich schon für dich entschieden". Oder gar: „Ich glaube an deine Größe und Allmacht!" Der Vater antwortet

völlig paradox: „Ich glaube – hilf meinem Unglauben!"

Habt ihr schon einmal so über euren Glauben gesprochen? War das schon einmal euer Glaubensbekenntnis? Ich gestehe: Mir kam dieser Satz so noch kaum über die Lippen. Die Antwort des Vaters ist riskant, denn er riskiert sich selbst. Er bekennt sich **als ungläubig und erwartet dennoch glaubend Alles von Jesus**. Jesus ist von dieser Antwort so überrascht, dass Er nicht länger mit dem Vater diskutiert. Er hält ihn nicht länger hin, sondern wendet sich dem „unreinen Geist" zu: Drohend befiehlt Er ihm, den Leib des geplagten Kindes zu verlassen und „nie wieder zurückzukommen". Das Wunder geschieht: Unter lautem Protestgeheul/ -geschrei verlässt der „unrein-stumme Geist" (ein Paradoxon) den Jugendlichen, sodass dieser „wie tot liegenbleibt". Dann ergreift Jesus die Hand des Knaben, weckt ihn auf, stellt ihn auf die Füße...

Was bleibt nun von dieser Erzählung im Blick auf **2020 mit dieser Jahreslosung: „Ich glaube – hilf meinem Unglauben"**? Sollen wir in – endlich – den „Unglauben" im Christ-Sein „entdecken"? Soll ich mein

Gottvertrauen über Bord werfen? Soll ich nichts, aber auch gar nichts von Gott erwarten – weder für mich noch für meine Freunde und Verwandte und erst recht nichts für die Kirche/ Gemeinde, in der ich lebe?

Soviel ist klar: Diese Jahreslosung **verunsichert zutiefst!** Aber sie **weist auch auf einen wichtigen Gesichtspunkt meines Glaubens hin, denn:** Ich bewirke nicht aus mir selbst heraus den Glauben. Ich kann Glauben weder machen noch von anderen einfordern – Einerlei in welche Richtung. **Mein** Glaube bewirkt weder Krankenheilung noch Situationsveränderung. Sondern **mein Glaube wird mir immer neu von Gott geschenkt!!** Gott will mir stets neu zum Glauben verhelfen. Er reicht mir Seine Hand und richtet mich auf. Dafür darf ich Ihn ständig neu in merkwürdig-paradoxe Weise bitten: „**Ich glaube – hilf meinem Unglauben**“. Gott will meine ganze, ungeteilte Aufmerksamkeit – dann wird Er gegen allen Augenschein **neues Leben schenken, wachsen lassen!** Denn das geschieht nach der Bitte des Vaters – und es geschieht auch, wenn **wir bitten: Ich glaube – hilf meinem Unglauben.**

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor

Jahreslosung 2020

Text: Markus 9,24
Musik: Markus Leidenberger 2019

The musical score is written in 4/4 time and consists of four vocal lines and an instrumental ostinato. The lyrics are: "Ich, ich glaube, ich, ich, glaube; hilf meinem Unglauben, hilf meinem Unglauben." The instrumental part is labeled "Instrumentalostinato ad libitum" and features a steady eighth-note accompaniment in both treble and bass clefs.

1.
Ich, ich glau - be,

2.
ich, ich, glau - be;

3.
hilf mei - nem Un - glau - ben,

4.
hilf mei - nem Un - glau - ben.

Instrumentalostinato ad libitum

Ich glaube!

3-st. Kanon zur Jahreslosung 2020

Text: Markus 9,24

Melodie: Jochen Rieger

1. 2. 3.

Ich glau - be! Hilf mei-nem Un-glau-ben! Cre - do!

Ich glaube!

3-st. Kanon zur Jahreslosung 2020

Text: Markus 9,24

Melodie: Jochen Rieger

1. 2. 3.

Ich glau - be! Hilf mei-nem Un-glau-ben! Cre - do!

Ich glaube!

3-st. Kanon zur Jahreslosung 2020

Text: Markus 9,24

Melodie: Jochen Rieger

1. 2. 3.

Ich glau - be! Hilf mei-nem Un-glau-ben! Cre - do!

Ich glaube!

3-st. Kanon zur Jahreslosung 2020

Text: Markus 9,24

Melodie: Jochen Rieger

1. 2. 3.

Ich glau - be! Hilf mei-nem Un-glau-ben! Cre - do!